



FEDERHERZ

VERLAG

S A P H I R A
W H I T E

D A R K

D E V I L Z

B I S T D U B E R E I T Z U B R E N N E N ?

Enthält sensible Themen, die nicht für jeden Leser geeignet sind.
Eine explizite Auflistung befindet sich am Ende des Buches. Bitte lies
verantwortungsvoll!

DARK DEVILZ
Bist du bereit zu brennen?

Copyright: Saphira White, 2024, Deutschland
Bildmaterial: Shutterstock, Freepik, Rawpixel
Korrektur: Theresa Solderits
Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd, Blagoevgrad

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-034-2

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag
Bergmannsweg 7
31867 Lauenau
www.federherzshop.de
Instagram: [@federherz.verlag](https://www.instagram.com/federherz.verlag)



Für alle Engel, die lieber den Teufel gewählt hätten.



PLAYLIST

MVDNES – Roses (INFINITY BASS)
Sean Paul – She Doesn't Mind (NORTKASH & OSIS
Remix)
Little Mix ft. Saweetie – Confetti
Feder ft. Lyse – Goodbye (Slow Version)
K.Flax – High Enough (Slowed & Reverb)
Blackbear – Hot Girl Bummer
Purple Disco Machine – Dopamine
Drama Maga ft. JVLA (slowed)
Demi Lovato – Confidence
Zara Larsson – Love Me Land
ONEIL, Titov – Rumballa
Imany – Don't be so shy (Filatov & Karas Remix)
EQRIC & Bottle Flip – Love You Like A Love Song (8D
Audio)
David Guetta & Bebe Rexha – Blue (AHH Remix)
Chase Atlantic – Into It (Slowed Down)
Taio Cruz ft. Kylie Minogue – Higher
Dove Cameron – Boyfriend
Snow Patrol – Chasing Cars (slowed + reverb)



TRIGGERWARNUNG

Herzlich willkommen in New Heaven.

Bevor wir dich in die gefährlichen Weiten unserer Welt lassen, sei dir bewusst, dass du dich in keinem Disneyfilm befindest, in dem man dich mit einem ach so tollen Zauber des Lebens einlullt.

Unsere Welt sieht anders aus. Sie ist düsterer, aufdringlicher, gefährlicher.

Ob es dir in unserem dunklen Paradies gefallen wird?

Für das kleine, perverse Verlangen in dir mag es bestimmt unterhaltsam werden, doch dein moralisches Gewissen wird durch die Hölle kriechen; auf allen vieren.

Also sei gewarnt: Solltest du Probleme mit gewalttätigen Handlungen, Morden, vulgärer Sprache, Messer- und Brainfuck-Spielchen oder nicht monogamen Beziehungen haben, dann klapp dieses Buch schnell wieder zu und schnapp dir stattdessen einen Ratgeber.

Wenn dir all diese Umstände bewusst sind, dann tritt ein. Hab keine Scheu, deine Unschuld wirst du so oder so verlieren. Fragt sich nur ... an wen?



PROLOG

Willkommen Zuhause!
Schick, nicht wahr?
Eine kleine, abgefuckte Jungs-WG, die dir
alles bietet, was du dir je erträumt hast.

Und leider auch ein paar Dinge, von denen du niemals
auch nur träumen möchtest.

Hab keine Angst, wir beißen nicht. Noch nicht.

Versuche nicht, vor uns zu fliehen, Kleines. Haben wir
dich einmal in unseren Fängen, bleibst du für immer dort.

Bettel ruhig um Gnade, doch Mitgefühl und Moral suchst
du bei uns vergebens.

Tritt ein, kleine Lorena. Wir versprechen dir, dass wir dir
einen angenehmen Aufenthalt bescheren. Mach es dir
bequem und fühl dich wie zuhause, denn so schnell werden
wir dich nicht mehr gehen lassen ...



EINS



» **F**uck!«, knurrt Damien und funkelt mich böse an. »Ist das dein verdammter Ernst, Lorena? Du hast versprochen, dass du die Partys unter Kontrolle hast.«

Kopfschüttelnd lässt er den Blick durch unser Wohnzimmer schweifen. Dass er mir für die Aktion am liebsten den Hals umdrehen würde, kann man deutlich erkennen.

»Tut mir leid, ich war ...«, setze ich zu einer Ausrede an, doch Damien unterbricht mich sogleich.

»Es interessiert mich nicht mehr.« Seine tiefe und erdrückende Stimmlage macht mir Angst.

»Du hast mir dein Wort gegeben und dich nicht daran gehalten. Ich bin es leid!«

Nervös beiße ich mir auf die Unterlippe. So aufgebracht habe ich meinen Mitbewohner noch nie erlebt. Auch ich sehe auf das Chaos, das sich vor uns erstreckt. Vielleicht habe ich es diesmal tatsächlich zu weit getrieben. Aber wer hätte denn schon wissen können, dass plötzlich fremde Partygäste hier auftauchen und das Wohnzimmer in ein halbes Drogenlabor

verwandeln, während ich nur kurz nebenan mit jemandem rummache? Da hätte ja auch ruhig jemand anderes aufpassen können.

»Runter damit!«, kreischt Cylia und klatscht erfreut in die Hände, als ich das Shotglas mit den Zähnen packe und von der nackten Brust eines durchtrainierten Typen hebe. Keine Ahnung, wer er ist, aber sein Körper spricht für sich. Den Kopf in den Nacken schmeißend, kippe ich die bittere Flüssigkeit hinunter.

Achtlos lasse ich das leere Glas in meiner Hand los, zucke aber trotzdem zusammen, als es mit einem Klirren auf dem Boden zu Bruch geht.

»Ups«, kichere ich und beuge mich erneut über den Mann. Jetzt fällt mir auch sein Name wieder ein. Moment ... nein, doch nicht. Schade.

»Wir beide unterhalten uns gleich mal in aller Ruhe.« Der flirtende Unterton in meiner Stimme ist nicht zu überhören. Außer vielleicht durch die lauten Bässe der Musik, die schon seit einer Stunde mein Trommelfell malträtiert.

»Gleich?«, fragt er und hebt eine Augenbraue.

»Oder jetzt«, rufe ich lachend.

Mit diesen Worten ziehe ich ihn vom Küchentisch herunter, sodass die restlichen Shotgläser umkippen und anschließend zu Boden fallen.

»Oh«, stoße ich hervor, als ich bemerke, dass sein Oberkörper mit Vodka getränkt wurde. Mit klimpernden Wimpern sehe ich hoch in seine Augen.

»Warte, ich helfe dir, das wieder sauberzumachen.«

»Tu dir keinen Zwang an«, entgegnet er zwinkernd.

Demonstrativ beuge ich mich nach unten und lecke mit der

Zunge über seine Brust, während meine Finger seine trainierten Muskeln entlangfahren.

»Lorena?«

Unsere Blicke treffen sich. »Mhh?«

Ehe ich mich versehe, hat meine beste Freundin mich am Arm nach oben und herumgerissen.

»Ey«, beschwere ich mich. »Was soll das? Ich bin beschäftigt.«

»Jetzt nicht mehr«, sagt Cylia stumpf. Wie kann sie nur so schnell vom Partygirl zur Spießerin werden?

»Was ist denn?«, säusle ich ungeduldig und sehe über die Schulter, um dem Typen stumm zu symbolisieren, dass er warten soll. Unsanft drückt Cylia mich gegen die Wand neben der Wohnungstür.

»Pass auf, dass du es nicht zu weit mit ihm treibst, okay?«

Verwirrt runzle ich die Stirn. »Ich passe immer auf.«

»Das meine ich ernst, Lorena.« Sie sieht mich eindringlich an. »Nachdem, was beim letzten Mal passiert ist, will ich nur sichergehen, dass du weißt, was du tust.«

Mein Seufzen wird von der lauten Musik verschluckt. Ja, vielleicht war ich unvorsichtig und hätte mich nicht auf den Unbekannten im Club einlassen sollen. Dass er darauf steht, Frauen Schläge zu verpassen, konnte ich doch nicht ahnen.

»Ist doch nichts passiert. Er wollte mich ja nicht wirklich verletzen.«

»Du kannst dir da niemals sicher sein«, drängt Cylia. »Und woher willst du wissen, dass er ...«, sie deutet auf den Kerl, der mit verschränkten Armen neben dem Küchentisch steht, »nicht genauso sadistisch ist?«

»Jetzt übertreib nicht. Hier wird mir schon niemand was tun.«

Ein selbstsicheres Lächeln huscht über meine Lippen, bevor

ich mich umdrehe und mich wieder meinem neuesten Fang widme ...

»Ich habe doch versucht, die Situation unter Kontrolle zu bringen!«, erkläre ich Damien genervt. »Du hättest ja auch kommen und helfen können. Aber nein, du musstest mal wieder abhauen!«

Spannung schießt durch meinen Körper. Es tut gut, Damien anzuschreien, dadurch werde ich das Gefühl los, allein die Schuld für das zu tragen, was gestern Abend geschehen ist.

»Als Gastgeberin hast du Verantwortung zu tragen, Lorena«, entgegnet er. Seine Stimme ist dabei fast genauso laut wie meine zuvor. »Du kannst nicht einfach wildfremde Leute einladen und dir dann die Kante geben.«

Wütend fährt er sich durch seine blonden Haare und stützt sich gegen den Türrahmen, der von oben bis unten mit Kritzeleien beschmiert ist.

»Also erstens«, beginne ich mich zu verteidigen, »habe ich die drogensüchtigen Penner nicht eingeladen und zweitens, darf ich ja wohl auch Spaß haben. Wie sinnlos ist es bitte, auf einer Party zwischen lauter betrunkenen Menschen nüchtern zu bleiben?«

Damien seufzt laut und sieht mich eindringlich an. »Du tust gerade so, als sei es das erste Mal gewesen. Weißt du überhaupt, wie lange ich diesen Scheiß schon toleriere?«

Meine Lippen bleiben geschlossen. Eindeutig zu lange.

»Vergiss nicht, dass die Wohnung auf meinen Namen gemietet ist, und wenn hier etwas kaputtgeht, werde ich zur Rechenschaft gezogen. Da dich das nicht im Geringsten zu interessieren scheint, ist es, glaube ich, das Beste für jeden, wenn du hier ausziehst.«

»Wie bitte?« Ungläubig starre ich ihn an. Das kann nicht sein Ernst sein. »Du kannst mich nicht einfach rauswerfen!«

Damien zuckt nur mit den Schultern. »Nun, wie gerade erwähnt, alles ist auf meinen Namen angemeldet und damit habe ich das Recht, darüber zu entscheiden. Du hast Zeit bis heute Abend. Ich hab's echt satt, ständig unter deinem Chaos zu leiden.«

Keine Ahnung, was mir als Erstes durch den Kopf geht. *Damien ist ein Arsch. Wie erkläre ich das Cylia? Shit, ich bin jetzt obdachlos.*

»Und was ist mit Cylia? Hat sie da nicht mitzureden?«

Er zieht die Augenbrauen nach oben. »Nein.«

Unglaublicher Hass wächst in mir heran, sodass ich die Hände zu Fäusten balle. So jemanden nenne ich einen Freund ...

»Wie du willst!«, spucke ich ihm die Worte vor die Füße. »Dann suche ich mir eben eine neue WG! Wenn du mein Geld nicht haben willst, ist das dein Problem.«

Ohne ihn antworten zu lassen, drehe ich mich um, werfe meine Haare über die Schultern und verschwinde in mein Zimmer. Am liebsten hätte ich die Tür zugeknallt, doch Damien soll nicht den Eindruck bekommen, ich würde zu einer Zicke mutieren. *Behalt deinen Stolz, Lorena.* Vor allem in Situationen wie dieser.

Genervt lasse ich mich auf mein Bett fallen und reibe mir heftig übers Gesicht. Was soll ich jetzt nur tun?

Es dauert ein paar Minuten, bis ich mich mit den Umständen abfinde, und beginne schließlich, meine Sachen zusammenzusuchen. Innerhalb weniger Minuten leere ich sämtliche Schränke und Schubladen und sammle alles in der Mitte auf dem Boden. Dabei entdecke ich alte Uniordner, die ich vielleicht mal hätte aussortieren sollen, unzählige Polaroids, die wir letztes Jahr in New York geschossen hatten, und

mein altes Poesiealbum. Unweigerlich muss ich schmunzeln, als ich das abgenutzte Büchlein, auf dessen Cover mir eine Blütenfee entgegenlächelt, aufschlage und durchblättere. Neben Cylias Eintrag, der schon Ewigkeiten zurückliegt, finde ich auch den meiner Mum und meiner kleinen Schwester Allison. Nur zu gut erinnere ich mich an die Worte, die sie mir bei meinem Abschied von Zuhause sagte.

»Ich möchte, dass du das hier liest, wenn du Heimweh bekommst. Ein Foto von uns dreien habe ich mit hineingelegt. Das kannst du dir neben dein Bett in New Heaven stellen, dann sind wir immer bei dir.«

Sofort schnellt mein Blick auf meinen Nachttisch neben dem aufgewühlten Bett. Direkt an meinem ersten Abend hier haben Cylia und ich einen goldenen Bilderrahmen gekauft und voller Stolz hatte ich das Foto eingerahmt. Nun ist sein Platz auf dem Nachttisch leer. Vielleicht liegen ein paar Staubkörnchen darauf herum, doch sonst glänzt mir bloß die blanke Oberfläche entgegen. Ein Gefühl von Sehnsucht trifft mich und ich versuche, mir vorzustellen, was die beiden gerade wohl machen. Früher haben wir oft zusammen gebacken und dabei die gesamte Küche in Mehl getaucht. Mum hat das nie etwas ausgemacht. Insgeheim habe ich geglaubt, sie freute sich einfach aus dem Grund, dass Allison und ich es taten. Und genau diese Eigenschaft ist es, die ich bis heute an ihr schätze.

Ich wollte sie stolz machen, damit sie sah, dass mich ihre liebevolle Art davor bewahrt hat, so zu enden wie Dad. Sie sollte das Gefühl bekommen, dass es sich gelohnt hat, ihre Kräfte für Allison und mich zu opfern.

Kurz zuckt mein Arm in Richtung meines Smartphones. Nein, ich werde ihr nicht schreiben. Sie soll nicht das Gefühl bekommen, ich bräuchte ihre Hilfe selbst dann noch, wenn ich in einer anderen Stadt weit weg von Zuhause wohne.

Eine Lawine depressiver Gefühle überkommt mich. Wo ist

Cylia, wenn ich sie brauche? Ein kurzer Blick auf die Wanduhr reicht, um festzustellen, dass meine beste Freundin in frühestens drei Stunden hier aufkreuzen würde.

Augenrollend schnappe ich mir mein Telefon und wähle ihre Nummer.

»Nimm ab«, murmle ich vor mich hin, doch die einzige Stimme, die ich zu hören bekomme, ist die der Mailbox.

Ungeduldig drücke ich ein zweites Mal auf den Anrufbutton, doch auch dieses Mal habe ich kein Glück. *Verdammt*. Meine Aufmerksamkeit legt sich auf die kleine Umhängetasche zwischen den Ordnern, da fasse ich hastig den Entschluss, nicht einfach kommentarlos meine Sachen zu packen, ohne meine beste Freundin um Rat zu fragen. Da ich keine Zeit verschwenden möchte, schnappe ich sie mir vom Boden und verstaue mein Smartphone darin. Vorsichtig drehe ich den Türknauf und strecke meinen Kopf in den Flur. Erleichtert atme ich auf, da ich Damien nirgends sehe.

Wie ein Schatten bewege ich mich an der Wand entlang, schlüpfe schnell in meine Sneaker, greife nach dem Wohnungsschlüssel und husche zur Tür hinaus.

Meine Schritte hallen im alten Treppenhaus und es kommt mir so vor, als ziehe ich alle Aufmerksamkeit der Mitmenschen auf mich. Wie jedes Mal. Hastig streiche ich mir die blonden Haare hinter die Ohren und öffne die alte Holztür.

Kaum habe ich das Gebäude verlassen, empfängt mich die pralle Hitze Arizonas und zum ersten Mal bin ich dankbar für die kleinen Bäume, die entlang am Straßenrand stehen und mir nun ein bisschen Schatten spenden. Damals hat mir die Hitze kaum etwas ausgemacht, doch seit ein paar Monaten scheint mein Körper einen unerklärlichen Hass gegen Wärme entwickelt zu haben. Cylia schwört in diesem Zusammenhang hoch und heilig auf die Theorie, dass die vielen Partys und die

daraus folgenden ... heißen Begegnungen den zentralen Auslöser dafür darstellen. Ich halte das für reinen Blödsinn, jedoch gefällt mir der Gedanke, Cylia in ihrer eifrigen Argumentation zu unterstützen.

Keine zehn Minuten später drücke ich an der schweren Glastür, woraufhin die kleine altmodische Glocke klingelt. Beim Betreten des Le Petit Plaisir, steigt mir sofort der Geruch von Zimt und Cupcakes in die Nase. Unauffällig suche ich nach Cylia. Zurzeit sind nur wenige Kunden anwesend, weshalb der große Raum recht überschaubar wirkt. Früher habe ich des Öfteren zu Stoßzeiten ausgeholfen, bei dem Ansturm bekam ich beinahe das Gefühl, das Café würde seine leckeren Cupcakes gratis herausgeben.

»Hey, Lorena!«, begrüßt mich Jimmy, der Besitzer. Er ist Ende dreißig und schafft es mit seiner lebendigen Art, ausnahmslos jeden seiner Kunden zum Lächeln zu bringen. Inklusive mir.

»Was kann ich für dich tun? So wie du aussiehst, könntest du einen doppelten Latte macchiato gut vertragen.«

Wie recht er damit hat. »Ich möchte eigentlich nur kurz mit Cylia reden, wenn das okay ist.«

Neugierig hebt Jimmy eine Augenbraue. »So so, du willst meine beste Mitarbeiterin von der Arbeit abhalten?«

Seinem Gesichtsausdruck entnehme ich den Sarkasmus, der in seiner Stimme gänzlich zu fehlen scheint.

»Bitte, nur ganz kurz. Zwei Minuten«, bettle ich, bis er schließlich seufzend nickt.

»Von mir aus, ich kann dir sowieso keinen Wunsch ausschlagen.«

Ich flüstere ein lautloses »Danke« in seine Richtung und verschwinde im hinteren Teil. Als ich zum ersten Mal hier war, habe ich nur mit fragendem Gesicht auf die mintgrünen Tapeten gedeutet, doch mittlerweile kann ich mir keine

Farbe vorstellen, die die Werte des *Le Petit Plaisir* besser vertritt als diese. Die friedliche und ungezwungene Atmosphäre lädt sofort zum Wohlfühlen ein. Zu Beginn meines Studiums bin ich oft nach den Vorlesungen hierhergekommen, um in Ruhe zu arbeiten, wenn ich die gespenstische Stille in der Bibliothek mal wieder nicht ertragen konnte. Doch seit Cylia angefangen hat, in ihrer Freizeit zu kellnern, komme ich nur noch selten hierher. Es fühlt sich seltsam an, in einem Café zu sitzen und meiner besten Freundin dabei zuzuschauen, wie sie einem Wirbelwind gleichend umherfegt.

Mit langsamen Schritten nähere ich mich Cylia, die gerade dabei ist, das dreckige Geschirr von einem Tisch zu räumen. Als sie mich bemerkt, lächelt sie.

»Hey, Lorena. Was machst du hier?«, fragt sie und balanciert die Teller und Tassen an mir vorbei in die Küche. Als sie zurückkommt, mustert sie mich neugierig.

»Welcher Dozent geht dir heute auf den Keks? Ich sehe es dir an.« Sie legt den Kopf schief.

»Ich muss dir was sagen«, bringe ich in einem heftigen Atemzug hervor. Meine Brust kribbelt bei der Vorstellung, wie sie wohl reagieren wird. *Wie ich solche Momente hasse.*

»Schlimm?«, fragt sie, woraufhin ich nur gepresst mit dem Kopf nicke. Sofort drückt sie mich in eine Sitznische. Das kalte Leder zieht mir eine Gänsehaut über die Beine.

»Okay, schieß los. Ich muss wenigstens so tun, als würde ich arbeiten.«

Während sie mit einem Lappen den Tisch vor mir wischt, versuche ich, eine geeignete Wortwahl zu finden. In meinem Kopf dreht sich alles. Kurz vergesse ich, wie ich einen normalen Satz forme, doch dann platzen die Worte wie bei einem Feuerwerk einfach aus mir heraus.

»Damien hat mich aus der WG geschmissen.«

Cylia verharrt in ihrer Bewegung und sieht mit geweiteten Augen zu mir auf. »Was?«

Ich zucke nur hilflos mit den Schultern. »Er meinte, bis heute Abend muss ich meine Sachen gepackt haben.«

Tränen schießen mir in die Augen. Jetzt, da ich die Worte so klar ausgesprochen habe, fühlen sie sich viel realer an als noch vor ein paar Minuten. Ich will das alles nicht verlieren. Seit dem ersten Semester wohnen Damien, Cylia und ich dort und es kam selten zu Streit zwischen uns. Wir sind während dieser Zeit so eng zusammengewachsen, fast schon wie eine kleine Familie. Zumindest dachte ich das bis vor kurzem.

»Das ist doch nicht sein Ernst«, stößt Cylia hervor und stemmt empört die Hände in die Hüften. »Ich lasse im Leben nicht zu, dass du einfach gehst. Welchen Grund hat er denn überhaupt, dich einfach rauszuwerfen?«

»Die Partys«, murmele ich und beiße mir auf die Unterlippe. Cylia verdreht die Augen.

»Ja und? Deswegen kann er dich doch nicht auf die Straße setzen! Nein, ich werde definitiv mit Damien reden.«

Sie schaut zu der großen Vintage-Uhr an der Wand hinter der Kaffeemaschine und anschließend zu Jimmy, der drohend den Kopf schüttelt.

»Nach meiner Schicht«, ergänzt sie schnell. »Damien hat nicht mehr alle Tassen im Schrank. Du bleibst bei uns, dafür Sorge ich.« Aufmunternd sieht sie mich an, bevor sie mit dem Lappen in die Küche verschwindet. Wie dankbar ich doch für eine Freundin wie Cylia bin. Ohne sie wäre ich bei so vielem im Leben verdammt aufgeschmissen.

Seufzend drehe ich mich um und begegne für den Bruchteil einer Sekunde den Augen eines anderen Cafésbesuchers. Sein Blick scheint einen Pfeil durch mich hindurch zu jagen, so intensiv sieht er mich an. Schnell wende ich mich ab und kneife instinktiv die Lider zusammen. Wie albern das

aussehen muss. Mit bedachten Schritten schlendere ich vorn an der Theke vorbei und hebe Jimmy zum Abschied die Hand, bevor ich das Lokal verlasse.

Draußen brauche ich einen Moment, um meine Gedanken zu sortieren und zu entscheiden, wie ich nun vorgehe. Soll ich einfach zurück zur Wohnung und so tun, als sei nie etwas passiert? Vielleicht begegne ich Damien nicht einmal. Oder soll ich mich bis zu Cylas Schichtende in der Stadt aufhalten und versuchen, meine aufkommenden Zweifel zu verdrängen?

Letztere Option halte ich für die sinnvollste.

»Hey.«

Blitzartig wirble ich herum und zucke kaum merklich zusammen. Der Typ von eben steht vor mir und mustert mich.

»Hey«, erwidere ich knapp und will gerade an ihm vorbei, als er mich an der Schulter festhält.

»Warte mal kurz.«

Der Klang seiner Stimme lässt mich innehalten, doch kurz darauf schlage ich bereits seine Hand weg. »Lass deine Hände bei dir«, fauche ich unfreundlicher als gewollt. Sofort hebt er abwehrend seine Hände.

»Darf ich mich vorstellen? Ich bin Gabriel.«

Leicht nicke ich, nicht sicher, was das zu bedeuten hat.

»Schön für dich. Was bringt mir die Info?«

Unauffällig versuche ich, ihn zu mustern. Es stellt sich jedoch heraus, dass das gar nicht so leicht ist, wenn ich konsequent von ihm angestarrt werde.

»Zufällig habe ich das Gespräch mit deiner Freundin mitbekommen und ...«

»Du hast uns belauscht?«, unterbreche ich ihn verständnislos. Nur zu deutlich merke ich, dass er sich innerlich zusammenreißen muss. Irgendetwas an diesem Typen lässt mich misstrauisch werden. Sind es seine tiefen blauen Augen? Sein

dunkelbraunes Haar? Der kleine Nasenring, der in der Sonne glitzert?

Vorsichtshalber trete ich einen winzigen Schritt zurück.

»Ich habe euch nicht belauscht«, bringt er monoton hervor. »Ihr habt so laut gesprochen, dass das halbe Café mitbekommen hat, worum es ging.«

Ein leises »Oh« entfährt mir und für einen klitzekleinen Moment ist mir die Situation irgendwie peinlich. Ein Lächeln umspielt seine Lippen, während er mich mit einem eindringlichen Blick ansieht.

»Alles klar, ich mach es kurz. Wenn du eine Bleibe suchst, bist du bei uns willkommen.«

Perplex verenge ich die Augen. »Uns?«, hake ich nach. »Wen meinst du mit *uns*?«

Gabriel schmunzelt leicht. »Das klären wir dann, wenn du tatsächlich einziehst. Unsere Mitbewohnerin ist vor kurzem aus unserer Studenten-WG ausgezogen und nun steht ihr Raum leer.«

Ich weiß nicht so recht, was ich darauf antworten soll. Wieso bietet er mir aus dem Nichts ein Zimmer an? Das kann er unmöglich ernst meinen, so plötzlich, wie er sein Angebot äußert. Er kennt mich doch überhaupt nicht, weiß rein gar nichts über mein Leben und hat zudem keine Ahnung, ob er mit mir als Mitbewohnerin klarkommen würde.

»Also ... ich brauche keine neue Wohnung. Mein Problem wird sich sicher klären. Aber danke für das Angebot.«

Das Letzte, was ich heute gebrauchen kann, ist jemand, der seltsame Flirtversuche mit mir startet. Bevor ich jedoch an ihm vorbei in Richtung Mall huschen kann, zieht Gabriel einen kleinen schwarzen Zettel hervor und reicht ihn mir. Unsicher greife ich danach.

»Sobald du es dir anders überlegst, ruf mich an. Du kannst so lange bleiben, wie du möchtest. Über die Miete werden wir

uns einig. Du zahlst nur so viel, wie du kannst. Das dürfte dir als Studentin sehr zugutekommen.«

Mit diesen Worten zwinkert er mir zu und lässt mich allein vor dem Café stehen. Warum klingt er so sicher, dass ich mich bei ihm melden werde?



ZWEI



Der Typ hat definitiv einen an der Klatsche. Als könne er einfach auftauchen und verlangen, dass ich mit ihm durchbrenne. Andererseits muss ich zugeben, dass mich dieser klägliche Anmachversuch ein bisschen zu sehr amüsiert. Ob er seine Worte überhaupt ernst meint? Beim besten Willen kann ich mir nicht vorstellen, dass er einfach eine Wildfremde bei sich schlafen lässt. Ich könnte eine sexsüchtige Partystudentin sein, die jeden Abend neue Typen anschleppt und Marihuana raucht, oder eine verrückte Ökotante, die sich ausschließlich von selbst angebauten Lebensmitteln ernährt. Bei dem Gedanken kann ich mir selbst ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Offenbar findet das liebe Universum heute besonderen Spaß daran, mich zu quälen, denn kurz darauf landet ein kleiner Regentropfen auf meinem Arm. Wieso nochmal habe ich mich eben über die Hitze beschwert? Bei meinem Glück habe ich natürlich keinen Schirm mitgenommen und so suche ich Zuflucht in den Geschäften der Mall. Doch die Lust zum Shoppen bleibt heute gänzlich aus. Mein Magen kribbelt

ununterbrochen. Niemals hätte ich gedacht, dass der Tag eine derart beschissene Wendung nehmen würde. Noch heute Morgen schien alles in bester Ordnung zu sein. Damien hat zwar deutlich gemacht, dass ihn das Partychaos mittlerweile zutiefst nervt, jedoch hätte ich ihm nie zugetraut, dass er sich deshalb gegen mich stellt. Diese Entscheidung zeigt mir allerdings auch, dass mir die Freundschaft zu ihm wohl wichtiger ist als umgekehrt. Ich fühle mich verraten. So viele Jahre haben wir uns gegenseitig unterstützt und mit Cylia gemeinsam ein ungezwungenes und liebenswertes Zusammenleben kreiert. Und nun soll das alles plötzlich vorbei sein?

Nachdem ich stundenlang wie ein orientierungsloses Känguru durch die Mall geschlendert bin, komme ich zu dem Entschluss, dass ich den Schlamassel mit Damien selbst klären muss. In einem Dollarshop mache ich mich schließlich auf die Suche nach einem Regenschirm und werde tatsächlich fündig. Draußen spanne ich das quietschgelbe Ding auf und beeile mich, zurück nach Hause zu kommen. Jedes vorbeifahrende Auto löst ein Stechen in meinem Kopf aus und jeder Schritt fühlt sich schwer an. Das ununterbrochene Prasseln der Tropfen auf dem Regenschirm lässt mich beinahe verrückt werden. Als ich einen kurzen Blick auf mein Handy werfe, stelle ich zu meinem Erstaunen fest, dass ich fast den gesamten Tag im Einkaufszentrum verbracht habe. Innerlich lobe ich mich dafür, weniger als hundert Dollar ausgegeben zu haben. Doch die positiven Gefühle halten nicht lange an. Wenige Minuten später erreiche ich mein Ziel und muss feststellen, dass Cylia bereits dabei ist, sich Damien vorzuknöpfen. Mit angehaltenem Atem stehe ich vor der Wohnungstür und verharre mit dem Schlüssel in der Hand. *Heilige Scheiße, was passiert dort drin?*

»Spinnst du eigentlich vollkommen?«, höre ich Cylia rufen, bevor ich einen tiefen Atemzug nehme und aufschließe. »Du kannst nicht einfach meine beste Freundin rausschmeißen. Solche Entscheidungen treffen wir immer gemeinsam. Und ich bin definitiv nicht dafür, Lorena auf die Straße zu setzen!«

Ich höre, wie etwas zu Bruch geht.

»Was zum Teufel?«, schaffe ich gerade noch hervorzubringen, bevor ich Damians kochenden Gesichtsausdruck sehe. *Oh nein. Cylia, was hast du getan?*

Mein Blick gleitet zu der Blumenvase, die normalerweise auf dem Regal neben der Tür steht. Nun zieren ihre Scherben unseren Boden. Schützend stellt meine beste Freundin sich vor mich und faucht Damien an. »Lorena bleibt hier! Punkt!«

»Sie wird gehen!«, widerspricht er standhaft. »Und daran wirst *du* nichts ändern können, Cylia.«

Entschuldigend sehe ich Damien in die Augen, doch er wendet sich ab und stützt sich mit beiden Händen aufs Regal. Ich sehe ihm an, dass er es am liebsten zertrümmern würde.

»Ich diskutiere darüber nicht mehr«, sagt er erschreckend ruhig, doch das böse Funkeln in seinen Augen spricht Bände. »Es war klar, dass es irgendwann so weit kommt.«

Mit jedem weiteren Wort, das er spricht, fühle ich mich machtloser.

»Du hörst dich an wie ein Elternteil«, blafft Cylia ihn an. Ihre Stimme strotzt nur so vor Verachtung. Ich will nicht der Grund für einen Streit zwischen den beiden sein. Das könnte ich mir einfach nicht verzeihen.

»Lass gut sein, Cylia«, flüstere ich deshalb und versuche, sie am Arm in Richtung meines Zimmers zu ziehen. »Du wärest mir gerade eine größere Hilfe, wenn du mich beim Packen unterstützt.«

Einen Moment lang spricht niemand. Das dumpfe Surren

des Geschirrspülers aus der Küche ist das Einzige, was die Stille durchbricht. Cylia seufzt laut. »Wir beide werden noch ein ernstes Gespräch miteinander führen«, macht sie ihm klar und hält drohend den Zeigefinger in die Luft. Nun ist sie diejenige, die wie ein Elternteil aussieht.

Bevor die Situation noch zu eskalieren droht, verschwinden wir. Hinter uns drücke ich die Tür zu und starre perplex auf die braunen Umzugskartons auf dem Teppich neben dem Stapel an Krimskrams. Damien muss sie wohl dort hingeschmissen haben. Anscheinend hat er es eilig, mich loszuwerden.

Ich löse mich von Cylia und werfe mich rücklings auf mein Bett. Das darf doch alles nicht wahr sein. Obwohl ich eben noch die Hoffnung hatte, Damien umstimmen zu können, scheint nun ein Teil in mir zu akzeptieren, dass er seine Meinung nicht mehr ändern wird.

»Ich glaube nicht, dass er dich wirklich loswerden will. Das ist bestimmt nur eine Phase, in der er alles und jeden um sich herum hasst. Du wirst sehen, sobald er sich beruhigt hat, kannst du wiederkommen.«

So gerne ich ihr glauben würde, bin ich mir sicher, dass es nicht so ist. Trotzdem versuche ich, mir einzureden, dass sie recht behalten würde, um nicht völlig durchzudrehen.

»Brauchst du Geld für ein Hotelzimmer? Ich könnte dir welches leihen, wenn du möchtest.«

Sie schenkt mir ein aufmunterndes Lächeln und bindet ihre Haare zu einem Zopf zusammen.

»Ist schon gut. Irgendwie werde ich schon ein bisschen Geld zusammengekratzt bekommen und ansonsten schlafe ich eben woanders.«

Cylia mustert mich eindringlich. »Und wo, wenn nicht in einem Hotel?«

»Vielleicht komme ich vorübergehend bei einer Kommili-

tonin unter. Mit Brittany aus meinem Literaturkurs verstehe ich mich super.«

Innerlich ärgere ich mich, dass ich nicht schon früher auf die Idee gekommen bin, Brittany zu fragen. Sofort schnappe ich mir mein Smartphone und rufe ihren Kontakt auf.

Gespannt starrt Cylia mich an, während wir darauf warten, dass sich jemand meldet.

»Hey, Lorena«, begrüßt mich Brittany. »Steckst du wieder in einem Inspirationsloch?«

»Nicht ganz«, erkläre ich. »Meinst du, du könntest mich für ein paar Tage bei dir aufnehmen? Ich hatte einen kleinen Streit mit meinem Mitbewohner.«

Es dauert einen Moment, bis sie antwortet.

»Oh Mann, das hört sich nicht gut an. Gerne würde ich dir helfen, Lorena, allerdings ist mein Freund aus London gerade hier und schläft auf der Couch.«

Shit, davon hatte sie mir letzte Woche sogar erzählt. *Wieso habe ich nicht daran gedacht?*

»Ist okay, ich finde schon eine Lösung«, winke ich ab. Im Augenwinkel nehme ich wahr, wie Cylia nachdenklich die Lippen aufeinanderpresst.

»Kommst du klar?«, fragt Brittany besorgt.

»Ja«, versichere ich ihr, damit sie sich keine Sorgen macht.

Als ich das Gespräch beende, stoße ich ein tiefes Seufzen aus und lehne mich mit dem Rücken gegen die Bettkante.

»Kennst du sonst noch jemanden von der Uni, den du fragen könntest?«

Angestrengt gehe ich im Kopf sämtliche Namen durch, doch mir fällt niemand ein, der auch nur ansatzweise in Frage kommen würde.

»Nein«, gebe ich niedergeschlagen zu und vergrabe das Gesicht in meinen Händen. »Das ist doch scheiße.«

»Kann ich nur zustimmen.«

Die nächsten Minuten sagt niemand etwas und das einzige Geräusch, das ich vernehme, ist das Tippen von Cylias Kunstnägeln auf ihrem Display. Am liebsten würde ich heulen, aber das bringt mich nicht weiter.

»Hier, schau mal«, beginnt Cylia. Träge hebe ich den Kopf und starre auf die Homepage eines Hostels. »Das wäre bezahlbar.«

»Aber unhygienisch«, merke ich angewidert an. Wenn es etwas auf der Welt gibt, das ich verabscheue, dann sind es dreckige Badezimmer. Und allein das Foto im Internet ruft bei mir einen Brechreiz hervor.

»Okay, warte«, sucht sie weiter und zeigt mir kurz darauf ein Hotel.

»Das hier hat eine Top-Bewertung im Punkt Sauberkeit.«

Skeptisch mustere ich die Fotos und will mich gerade freuen, als mir der Preis ins Auge springt.

»Danach steht mein Konto im Minus«, stelle ich gequält fest. *Musste ich mir vor ein paar Tagen unbedingt dieses neue iPad zulegen?* Hätte ich mich dagegen entschieden, wäre mein Problem jetzt gelöst.

»Das ist die einzige Möglichkeit«, sagt Cylia. »Als ob New Heaven kein sauberes, halbwegs bezahlbares Hotel vorweisen kann ...«

Es gibt noch eine, wie mir nun eine Stimme zuflüstert. Eigentlich war diese Überlegung direkt zu Beginn vom Tisch, doch jetzt?

»Ich kenne da vielleicht doch noch jemanden hier in der Nähe, der mich für ein paar Tage aufnehmen würde.«

Cylias Augen weiten sich hoffnungsvoll, dennoch sieht sie skeptisch aus. Das wäre ich auch an ihrer Stelle, denn so ziemlich alles in diesem Satz steht auf wackeligen Stelzen.

»Es wäre eine Notlösung. Immerhin sind es nur ein paar

Tage. Du hast selbst gesagt, dass Damien seine Entscheidung bereuen wird.«

Nun macht sie den Eindruck, als würde sie ihren eigenen Worten genauso wenig glauben wie meinen.

»Wo willst du hin?«, nuschelt sie. »Wer auch immer es ist, ich merke, dass du dich allein bei der Idee nicht wohl fühlst. Im Notfall besorge ich uns zwei Schlafsäcke und wir pennen gemeinsam auf der Straße.«

Bei der Vorstellung, wie Cylia verzweifelt versucht, einen Schlafsack auf einer Parkbank auszubreiten, muss ich unweigerlich grinsen.

»Vor kurzem habe ich jemanden kennengelernt. Er war wirklich nett zu mir und hat mir sogar angeboten, ihn mal zu besuchen.«

Dass dieses Kennenlernen heute stattgefunden hat, verschweige ich. »Ich werde ihn gleich anrufen und fragen.«

Sie seufzt leise. »Okay, aber sei vorsichtig, ja?«

Ein Schmunzeln stiehlt sich auf meine Lippen. »Verlass dich drauf.«

Es ist bereits zweiundzwanzig Uhr, als mein Finger über dem Anrufbutton schwebt. Cylia hat mir die letzten Stunden geholfen, meine Sachen zusammenzupacken, und so stehe ich nun in einem trostlosen Zimmer mit drei einsamen Umzugskartons und einer großen Reisetasche.

Abwechselnd starre ich auf das Display und auf die Sachen. Ich zögere. Möchte ich das wirklich? Außer seinem Namen, weiß ich rein gar nichts über ihn. Wird er mich überhaupt so spontan bei sich aufnehmen wollen? Eine Fremde? Ein verzweifelttes Mädchen, das er nur ein einziges Mal in seinem Leben gesehen hat?

Die Wahrscheinlichkeit, dass er einfach wieder auflegt und sich alles nur als Scherz entpuppt, ist extrem hoch.

Doch bleibt mir eine andere Wahl?

Ich nehme einen tiefen Atemzug, danach noch einen. Langsam übe ich so viel Druck auf das Display aus, bis meine Berührung erkannt wird. Quälend lange Sekunden halte ich die Luft an, dann meldet sich endlich eine Stimme.

»Gabriel De Santos?«